

Die Beratungsstelle für Binationale Paare und Familien wird vom Verein COMPAGNA Sektion Basel-Stadt geführt und ist politisch und religiös unabhängig. Die BeraterInnen unterstehen der Schweigepflicht.

Sie können unsere Arbeit unterstützen, indem Sie Mitglied werden bei COMPAGNA Basel-Stadt (ZEWO zertifiziert), PC 40-646-7, oder direkt durch einen Beitrag auf unser Konto, PC 40-441709-3, mit dem Vermerk Spende.

Adresse Beratungsstelle:

Steinengraben 69
4051 Basel

Telefon / E-mail / Homepage:

Tel. 061 271 33 49
binational@compagna-bs.ch
www.binational-bs.ch

Öffnungszeiten:

Montag: 10 - 14h
Di / Do: 8 - 12h
Mittwoch: 14 - 18h

Persönliche Beratung nach telefonischer Vereinbarung.

Für eine persönliche Beratung wird eine Gebühr von CHF 50.- erhoben.
In begründeten Fällen kann sie reduziert werden.

BeraterInnen:

Frau Gabriella Ess, Juristin und Mediatorin, Leitung
Frau Dr. R.Utzinger, Juristin und Mediatorin
Frau Mariel de Weck-Yomha, Psychologin, Eheberatung
Herr Konrad Meyer, Familien- und Eheberatung

Kontaktperson Vorstand COMPAGNA Basel - Stadt:

Frau Claudia Hauck



**Beratungsstelle für Binationale
Paare und Familien**

Tätigkeitsbericht 2013



Basel - Stadt

Binationale Ehen im Trend



Er tut es..., sie tut es..., Bundesrat Didier Burkhalter hat eine Österreicherin als Frau, Simon Amman hat eine russische Frau, Roger Federers Frau kommt aus der Slowakei und Nachrichtensprecher Heinrich Müller hat eine nigerianische Frau geheiratet, Daniela Lager einen

ägyptischen Mann und Susanne Kunz einen französischen. Mein Nachbar hat eine russische Frau, meine Nachbarin einen deutschen Mann, die schräg gegenüber einen Griechen und der unten an der Strasse hat eine Kanadierin. Mein Schreiner eine Brasilianerin... und wie steht es bei Ihnen?

Jede 10. Ehe in der Schweiz ist binational, d.h. ein Ehepartner hat keinen Schweizer Pass (mit der Einbürgerung des Partners fallen sie aus dem Raster binationale Paare). Dabei ist diese Prozentzahl je nach Kanton unterschiedlich; in Genf sind es rund 15%, in Zürich, Basel Stadt, Neuenburg, Waadt und Tessin rund 12.3%. In Uri, Nidwalden und Appenzell-Innerrhoden gibt es dagegen nur 5% binationale Paare. (Quelle BFS)

Insgesamt 35.5% der 2012 in der Schweiz geschlossenen Ehen waren binational (ohne die im Ausland geschlossenen Ehen, ohne binationale Ehen unter Ausländern und ohne eingetragene Partnerschaften) in Basel-Stadt wurden 2012 47% binationale Ehen geschlossen, in Basel-Landschaft 36.3%, Aargau 33.1%, und Solothurn 31.6%. (Quelle BFS/BEVINAT) Weitere Statistiken zum Thema Binationale Ehen finden Sie auf unserer Homepage www.binational-bs.ch.

Für unsere Tätigkeit wird die Umsetzung der am 9. Februar 2014 angenommenen Masseneinwanderungsinitiative interessant. Kein Familiennachzug, resp. keine Heirat in der Schweiz möglich, da Kontingent erfüllt?

Art der Beratung

30% der Ratsuchenden wünschten eine Beratung rund um die Eheschliessung (Vorgehen, Familiennachzug, transkulturelle und interreligiöse Fragen), 37% brauchten Rat innerhalb einer Beziehung (Eheprobleme, finanzielle Probleme, Kommunikation, Aufenthalt), 20% benötigten Unterstützung beim Thema Trennung/Scheidung und 13% der Beratungen betrafen Themen rund um Binationalität, oft von Angehörigen.

49% der Beratungen erfolgten per Telefon, 23% per Mail und 28% mit einem persönlichen Gespräch.

Eine Mehrzahl der Fragstellungen betrafen rein rechtliche Fragen zu Aufenthalt/Fa-

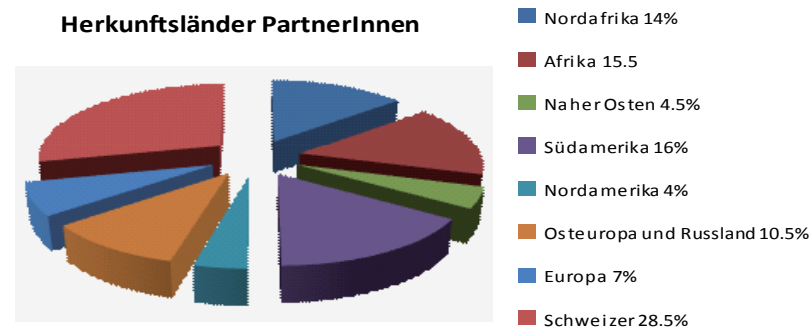
miliennachzug, Trennung/Scheidung, Kindsrecht. Der Umgang mit Konflikten und interkulturellen Fragen beanspruchte aber mehr Zeit und war fast so häufig gefragt wie der rechtliche Beistand. Unsere Eheberatungen und Mediationen im interkulturellen Zusammenleben werden von den Ratsuchenden vermehrt genutzt und als Chance geschätzt. Viele Paare brauchten Unterstützung bei der Integration ihrer Partner, angefangen vom Deutschkurs über Probleme in Alltagssituationen bis hin zur Arbeitsintegration. Gerade Letzteres ist für das Gelingen einer Beziehung sehr wichtig (sofern nicht eine Beschäftigung im Haushalt und mit den Kindern vorliegt), und dort möchten wir künftig vermehrt Unterstützung bieten können.

Beratungstätigkeit 2013

Von den 527 Ratsuchenden in unserer Beratungsstelle waren 70% SchweizerInnen und 30% AusländerInnen. D.h. eine Mehrzahl der Kontaktsuchenden waren SchweizerInnen mit ausländischen Partnern. Wünschbar wäre es, wenn die ausländischen Partner bei Fragen und Problemen noch besseren Zugang zu unserer Beratungsstelle hätten.

Der grösste Teil der Ratsuchenden kam naturgemäss aus Basel-Stadt (65%), gefolgt von Basel-Landschaft (14%), Aargau (6%), Solothurn (3%), den übrigen Kantonen (9%) und dem Ausland (3%).

Herkunftsländer PartnerInnen



Öffentlichkeitsarbeit

Mittels Vorträgen konnten wir unser Fachwissen im Bereich binationale Paare und Familien weitergeben. Dazu gehörten auch Interviews bei Radio SRF und Radio X. Die Homepage www.binational.ch wurde gänzlich erneuert und aktualisiert. Die dort aufgeschalteten Grundinformationen zum Thema binationale und interkulturelle Paare und Familien sind für viele Ratsuchende eine geschätzte Handreichung insbesondere bei rechtlichen Fragestellungen, aber auch zu Themen wie Arbeit, Integration, Kinder u.ä.

Unser Team wurde für die Eheberatung mit der spanischsprechenden argentinisch/schweizerischen Psychologin Mariel de Weck ergänzt.

Integration - eine Herausforderung

„Als ich in Deutschland ankam, wusste ich nicht, dass ich sozusagen zwei Koffer auf die Reise mitgenommen hatte: einen „normalen“ Koffer mit Gegenständen für den täglichen Gebrauch, wie ihn alle Reisenden mitnehmen und einen „unsichtbaren“ Koffer, dessen Existenz ich erst nach Jahren richtig realisierte. In diesem Koffer befand sich das, was mich durch meine Primärsozialisierung geprägt und meine kulturelle Identität geformt hat. Dieser Prägung sind sich die Menschen zunächst einmal nicht bewusst. Es sind die Regeln, die wir lernen, damit wir in zwischenmenschlichen Beziehungen „funktionieren“ können. Diese Regeln bleiben einem selbst – und natürlich erst recht einem Fremden – verborgen.“

Das ist nicht die Aussage eines unserer Ratsuchenden, sondern lässt sich im Buch „binationall! – genial?“ der Pro Juventute als Interview mit dem Direktor des Instituts für interkulturelle Kommunikation Ali El Hashhash nachlesen. Warum ich diese Zeilen zitiere? Weil sie genau unseren Alltag in der Beratungsstelle reflektieren.

Paare mit Beziehungsschwierigkeiten kommen zu uns, weil die Kultur des Partners, der Partnerin ein Zusammenleben angeblich unmöglich mache. Sie stoßen sich (oft gegenseitig) an der anderen Kultur, was auch immer die Betroffenen unter dieser Begrifflichkeit verstehen. Für ein fruchtbares Zusammenleben ist es unumgänglich zu wissen, wie der Partner, die Partnerin tickt. Hinderlich dafür ist, dass jeder das Verhalten des Gegenübers nach seinem eigenen, von seiner Kultur geprägten Muster interpretiert. Da sind selbst wir erfahrenen BeraterInnen nicht gefeit davor. Und hier beginnt das eigentliche Problem. Wenn man allgemein die Ansicht vertritt, „die Asiaten“ würden Konflikte meiden oder seien konfliktscheu, interpretiert man ein Verhalten durch seine eigene kulturelle Brille. Die Menschen in Asien vermeiden aber keine Konflikte, das geht ja gar nicht, nur der Weg, wie sie diese zum Ausdruck bringen, ist anders. Das ist der Punkt, wo wir in der Beratung ansetzen müssen. Das eigene Terrain verlassen und den Partner und die Partnerin losgelöst von den eigenen Vorstellungen wahr zu nehmen (auch bei mononationalen Paaren eine Herausforderung!), ist der Schlüssel zu einer möglichen Lösung. Wir versuchen, den Koffer zu öffnen. Es ist meist auch ein Weg zu sich selber. Im Gespräch, und dafür eignet sich aus unserer Sicht die Methode der Mediation ausgezeichnet, versuchen wir mit dem Paar das „Andere“ herauszukristallisieren.

Neben allfälligen persönlichen und kulturellen Unterschieden ist es, und dieser Punkt wird aus unserer Sicht viel zu sehr vernachlässigt, enorm wichtig für die partnerschaftliche Beziehung, wie der zugezogene Partner, die Partnerin die Migration verarbeitet. El Hashhash: „In den ersten Monaten erlebte ich, trotz des schlechten Wetters, eine sehr schöne Phase.

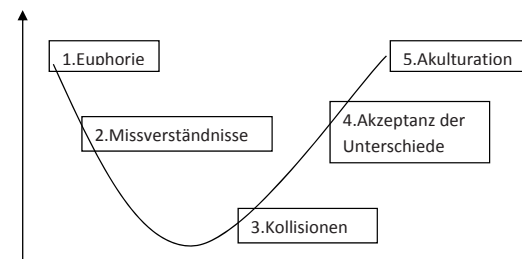
Ich beobachtete die neue Umgebung und versuchte zu vergleichen, ohne genau zu wissen womit. Dann allerdings kam relativ plötzlich eine zweite Phase, nämlich eine Krise. Ich fühle mich sehr verunsichert, hatte Mühe, mich zurecht zu finden. Ich fühlte mich irgendwie verloren. Um damit umzugehen, begann ich Handlungsstrategien zu entwickeln, wie es offenbar alle Menschen in der ganzen Welt tun, wenn sie emigrieren.“

Eine solche Strategie ist z.B., ausschliesslich den Kontakt zu Personen aus dem eigenen Kulturkreis, der eigenen Religion zu suchen. Dies mindert den Integrationsstress und schützt vor negativen Erfahrungen. Dort findet man, was man kennt und kann das, was man nicht kennt, ignorieren. Erst wer sich öffnet kann aus beiden Lebenswelten das Positive für sich verinnerlichen. Dazu muss man die neue Lebenswelt bewusst wahrnehmen und verstehen lernen. Dafür (und das wird oft unterschätzt) braucht es viel Selbstmotivation, Energie aber auch Unterstützung des hiesigen Partners.

Für beide Partner ist es (und das ist das Bereichernde) eine Reise zu sich selbst. Wir versuchen die Paare auf diesem Weg zu begleiten, denn wie der Migrant/ die Migrantin, muss auch der Partner/ die Partnerin Teil haben an dem Prozess und die Lebenswelt des Partners verstehen lernen.

Der sogenannte Kulturschock:

(aus: Interkulturelle Kompetenz, Jürgen Bolten)



1. Euphorie: Freude auf das Neue herrscht vor, Reaktionen auf das Neue sind überschwänglich, weil nur das (positiv) Erwartete wahrgenommen wird.

2. Missverständnisse: Die Normalitätsregeln der Zielkultur werden teilweise nicht erkannt, das erzeugt Missverständnisse, die Schuld weist sich der Neankömmling jedoch selbst zu.

3. Kollisionen: Die Ursachen der Missverständnisse bleiben verborgen, die Schuld wird den anderen zugewiesen, teilweise wird resigniert und man/frau neigt zu einer starken Aufwertung der eigenen Kultur.

4. Unterschiede werden akzeptiert und Widersprüche ausgehalten. Man/frau bemüht sich um ein Verstehen.

5. Akkulturation: Die Unterschiede werden weitgehend verstanden und die Tendenz geht in Richtung Übernahme fremdkulturspezifischer Verhaltensmerkmale.

Gabriella Ess, Leitung Beratungsstelle